

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 P.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 P.

<p>Weiss, D. B., Die vier Evangelien. Sabatier, Paul, Fratr. Francisci Bartholi de Assisio Tractatus de Indulgentia S. Mariae de Portiuncula. Lazarus, M., Die Ethik des Judenthums.</p>	<p>Hartmann, Eduard von, Geschichte der Metaphysik. Lasson, Georg, Zinzendorf. Geller, F., Aus der Geschichte der Brüdergemeine in Strassburg i. Els.</p>	<p>Dieffenbach, D. G. Chr., Das Leben in der Kirche. Neueste theologische Literatur. Zeitschriften. Verschiedenes. Eingesandte Literatur.</p>
--	---	---

Weiss, D. B., Die vier Evangelien in berichtigtem Texte. Mit kurzer Erläuterung zum Handgebrauch bei der Schriftklärung. Leipzig 1900, J. C. Hinrichs (IX, 604 S. gr. 8). 12 Mk.

Der von Weiss im vorigen Jahre herausgegebenen Textkritik der vier Evangelien (vgl. „Theol. Lit.-Bl.“ 1899, Nr. 52, Sp. 612 ff.) fehlte im Vergleich mit den früheren Abtheilungen dieser kritischen Besprechung des neutestamentlichen Textes noch ihre nothwendige Ergänzung, so lange nicht auch der nach Weiss' Urtheil berichtigte Text der Evangelien im Druck erschienen war. Dieser aber hat uns nicht viel über ein halbes Jahr auf sich warten lassen. Wie schon bei den paulinischen Briefen erscheint der Text und seine kurze Erläuterung als eine besondere Schrift und nicht als ein Heft der Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, die in gleichem Verlage herauskommen.

Der von Weiss bei diesen Textausgaben zugleich mitverfolgte Zweck, dass die Erläuterungen nicht blos das sachliche Recht darthun, dieser oder jener Lesart den Vorzug zu geben, sondern „zum Handgebrauche bei der Schriftklärung“ dienen sollen, bringt es mit sich, dass den kurzen Erläuterungen auch eine gedrängte Einleitung zu den Evangelien (S. 1—17) vorangeschickt wird. Dieselbe ist in ihrer Art ein kleines Meisterstück. In derselben erklärt Weiss sich gelegentlich (S. 16) auch darüber, wie er sich das wissenschaftliche Verhältniss dieser „kurzen Erläuterung“ zu den von ihm selber herausgegebenen Auslegungswerken denkt und die Veröffentlichung der ersteren mit seinen früheren Erklärungen wider kürzer gefasste Kommentare in Einklang bringt. Wir erfahren, dass ihm der modernen Neigung gegenüber die Exegese auf die knappen Erläuterungen der Handkommentare herabzuschrauben, nichts ferner liege als seine frühere Arbeit nun als entbehrlich erklären und durch ein kurzes Resumé ihrer Resultate ersetzen zu wollen. Seine „kurze Erklärung soll kein Kommentar sein für den, der Exegese studiren, sondern eine Anleitung für den, der die Evangelien in ihrem berichtigten Texte zusammenhängend lesen will“. Ref. muss gestehen, dass ihm diese Distinktion nicht sehr glücklich und wenig geeignet erscheint, Lust zum Studium der ausführlicheren Erklärungswerke zu erwecken. Denn die grosse Mehrzahl der Theologen treibt doch Exegese nicht um die Methode der wissenschaftlichen Exegese und auch nicht um deren verschiedene Handhabung im Laufe der Zeiten kennen zu lernen. Das Hauptabsehen aller Beschäftigung mit der Auslegung biblischer Schriften geht doch dahin, deren Inhalt nach ihrem Wortlaut und ihrem Zusammenhange zu ergründen und aufzufassen. Dieses Ziel verfolgt indess die kursorische „Schriftklärung“ nicht allein und kann durch sie auch nicht in dem für jeden Theologen erforderlichen Masse erreicht werden, so sehr sie neben dem Betreiben der statarischen Exegese erforderlich ist und von Männern wie G. Knapp († 1825), Heubner († 1853) und J. Nitzsch († 1868)

dringend empfohlen wurde. Ref. kann die Besorgniss nicht unterdrücken, die angeführte Antithese von Weiss werde der Annahme nur neue Nahrung zuführen, als sei jener Zweck durch Benutzung seiner kurzen Erläuterung leichter erreichbar als durch eine Durcharbeitung seiner umfassenden Auslegungsarbeiten. Das ist Weiss' Meinung und Absicht bei seinen Worten sicherlich nicht. Aber sie werden es verschulden, wenn es vielen so vorkommt, zumal in den Meyer'schen Kommentaren, wie Ref. früher öfters betont hat, neben dem Bemühen in das Verständniss des Einzelnen einzuführen das andere, den Gedankengang und Gesamttinhalt der einzelnen Schrift im Geiste des Lesers lebendig werden zu lassen vielfach zu sehr zurücktritt. In jedem Falle aber räumt Weiss ein, dass neben den ausführlichen Kommentaren auch noch andere ein Bedürfniss der Zeit sind, während Ref. es mit ihm aufs ernsteste beklagt, dass in den letzten Dezennien das Studium der umfassenderen Auslegungsarbeiten sehr zum Schaden der Gründlichkeit des theologischen Studiums in einem höchst bedauerlichen Masse nachgelassen hat. Das Studium der Geschichte der christlichen Kirche und aller religiösen Bewegungen wird für den Theologen erst wirklich fruchtbar, wenn er sich mit ganzer Seele in das Zeugniss der Schrift von den Thatsachen der Erlösung und von der von Gott gewiesenen Heilsordnung versenkt hat.

Auch in einer anderen Richtung kann Ref. nur einem Monitum, das Weiss ausspricht, von ganzem Herzen beitreten. Dieser hebt an einer Stelle seines Vorwortes hervor (S. IX), wie selbst für den von ihm wie vom Ref. in Abrede zu stellenden Falle, dass die Zusammenhänge, in denen uns die einzelnen Aussprüche Jesu in den Evangelien überliefert sind, nur das Werk einer späteren Kompilation wären, dennoch die Ergründung des Zusammenhanges, in dem sie stehen, von Werth bliebe, da sich doch die Kompilatoren bei ihren Zusammenfügungen etwas gedacht haben müssten und zu fragen sei, ob nicht die eine oder die andere die ursprüngliche ist. Wenn es aber bei manchem jüngeren Mitarbeiter auf dem Gebiete der Auslegung der Evangelien den Anschein gewinnt, als ob er, wie Weiss sagt, nur ein Trümmerfeld vereinzelter Gnomen und Parabeln überbehalte, so kann Ref. nicht umhin zu fragen, ob zu dieser Anschauung nicht die von Weiss von jeher gelehrte Art, die Evangelisten fast nur als Abschreiber und Kompilatoren der ihnen vorliegenden Quellen zu betrachten, führen muss. Man betrachte die Evangelisten nicht als ihre Quellen kompilirende Chronisten, sondern als im lebendigen Glauben um die Zeichnung Christi interessirte Zeugen von ihm und ihre Versicherung: nur zu sagen, was sie gesehen und gehört haben (vgl. Joh. 20, 30: ἐνώπιον τῶν μαθητῶν; 1 Joh. 1, 7), und genau schreiben zu wollen (Luk. 1, 3), wird auch in den Augen dessen, der nach ihrem historiographischen Verfahren forscht, ein anderes Gewicht gewinnen.

Sicherlich gehört es auch zum vollen Verständniss eines Evangeliums wie jeder Schrift, dass die von ihren Verfassern muthmasslich intendirten grösseren Abschnitte erkannt und beachtet werden. Weiss' kurze Erläuterungen gehen deshalb mit

Recht nicht nur auf das Wortverständnis als solches ein, sondern auch auf die Bedeutung, welche jede einzelne Perikope für den Zusammenhang des Evangeliums hat, in das dieselbe aufgenommen ist (S. VII). Auch kann eine solche fortlaufende Erklärung aller Evangelien kaum anders verfahren, als dass sie jede Perikope nur bei dem Schriftsteller genauer zu besprechen sucht, bei welchem sie zuerst auftritt, und bei deren Wiederkehr in den anderen Evangelien allein auf deren Uebereinstimmung mit und die Abweichung von den anderen Bearbeitungen hinweist (S. VIII). Jeder aber, der Weiss' Erläuterungen benutzt, wird dennoch die Empfindung haben, dass er sich dabei all zu sehr von seiner subjektiven Auffassung des Verhältnisses der Evangelien zu einander leiten lässt. Es ist das um so mehr zu bedauern, als doch Weiss' Anschauung gerade in ihrer sehr genauen Durchführung selbst von vielen unter denen beanstandet wird, welche die allgemeinen Grundzüge der Quellenhypothese mit ihm theilen. Ref. weiss sehr wohl, wie schwer es ist, bei derartigen Erörterungen Objektivität und subjektive Auffassung in ein richtiges Verhältniss zu bringen; aber das Ziel, die reale Sachlage allmählich allen zur Erkenntnis zu bringen, heischt doch bei der Einzelerörterung weit mehr, als bei dem isagogischen Gesammturtheil, die objektive Seite stärker vorwalten zu lassen. Indess ist Ref. davon weit entfernt, in das Geredener einzustimmen, welche sich selbst so wenig kennen, dass sie wännen, irgend ein Kommentator vermöge Jesu Worte auszulegen, ohne dabei vielfach von seiner Theologie beeinflusst zu werden.

Weiss hat sich schon sehr mannichfach öffentlich mit dem Gegenstande dieser „kurzen Erläuterung zum Handgebrauche bei der Schriftlektüre“ beschäftigt. Seine Auffassung selbst der Einzelheiten der Evangelien ist deshalb längst bekannt und, wiewohl seine geistige Fortarbeit auch an diesem Theile des Neuen Testaments überall erkennbar wird, müsste man doch in den Evangelien des Matthäus, Markus und Johannes eine gefissente Jagd auf Neuerungen anstellen, wollte man diese hervorheben. Das Lukasevangelium allein hat Weiss früher nicht selbständig bearbeitet, und selbst den darauf bezüglichen Theil des Meyer'schen Kommentars in dessen achter Auflage (1892) jüngeren Händen zu erneuern überlassen. Erst jetzt stellt er bei einer zu erwartenden neuen Auflage desselben eine neue Arbeit in Aussicht. Das ist der Grund, aus dem die nachfolgenden Bemerkungen sich gerade diesem Evangelium zuwenden. Im Uebrigen sollen sie nur zeigen, dass Ref., wenn auch seine Freude besonders der Veröffentlichung des berichtigten Textes gilt, doch auch den kurzen Erläuterungen volle Aufmerksamkeit schenkt.

Zum Text sei gelegentlich vorab noch bemerkt, dass dem Ref. es bei einer Durcharbeitung des Cod. D so vorgekommen ist, als ob manchen der Sonderlesarten dieser *crux interpretum* unter den Handschriften des Neuen Testaments von Weiss bei seiner Textkritik doch keine genügende Erwägung zu Theil geworden ist.

Gerade mit Rücksicht auf das Urtheil, das die textkritische Arbeit unserer Tage nach der Meinung des Ref. über diesen Cod. noch erst gewinnen muss, möchte ich auch einen Satz aus der sonst oben im allgemeinen anerkannten Einleitung zu den Evangelien hier beanstanden. Gleich auf der ersten Seite will Weiss mit vollem Recht die allgemeine Geltung der vier Evangelien nach 150 darthun. Da findet sich der dem Ref. seiner Bedeutung für diese Frage nach unverständliche Satz: „und unsere ältesten lateinischen Uebersetzungen enthalten bereits sie und nur sie“. Denn, ob der Uebersetzer der Haeresiologie des Irenäus und Tertullian bereits lateinische Uebersetzungen der Evangelien vor sich liegen hatte, ist doch sehr fraglich, und aus Cyprian's und der mit ihm korrespondirenden Bischöfen Schriften und Briefen lässt sich jene Begrenzung auch nicht feststellen. Andererseits aber lässt sich nicht beweisen, dass die uns bei Eusebius von Vercelli und sonst vorliegenden Exemplare der *versio latina antiqua* so frühen Jahrhunderten angehören, dass sie so kurzweg in einer nur summarischen Uebersicht zu Zeugen für die Zeit vor und um Irenäus verwendet werden dürften. Der Zusatz hätte also lieber weggelassen werden sollen; seine höchst problematische

Angabe stellt nur die ganze Ausführung in ein zweifelhaftes Licht.

Ein ähnliches Fragezeichen zu machen sieht sich Ref. bei einem Satze auf S. 9 genöthigt. Dort heisst es: „Dass er auch jene Versuche von Nichtaposteln benutzt hat, sagt Lukas zwar nicht direkt; aber es versteht sich von selbst, da viele Uebersetzungen der Augenzeugen ihm nur auf diesem indirekten Wege zugekommen sein können“. Die unterstrichenen Worte, wie deren Begründung geben dem Leser ein der Objektivität fast völlig entbehrendes Bild der wirklichen Sachlage. Denn wie man sonst auch das logische Verhältniss der Prothesis 1, 1. 2 zur Apodosis V. 3. 4 näher bestimme, so sagt der dritte Evangelist doch mit aller Deutlichkeit aus, dass allein die Berichte von Augenzeugen, die gerade als solche Diener der evangelischen Verkündigung geworden sind, ihm als Grundlage einer Darstellung, wie er sie dem Theophilus geben will, gelten können. Und seine Berufung darauf, dass er schon lange, bevor er diese Schrift aufzusetzen für gut hielt, allem von vorne an nachgegangen sei (*παρηκολούθηκα* Part. Perf.), untersagt um so mehr, als selbstverständlich hinzustellen, was zu seiner positiven Aussage im offenbaren Gegensatz steht. Bei aller literarhistorischen Kritik gilt es an dem urkundlich Ausgesprochenen vor allem festzuhalten und alle Folgerungen aus vermeintlichen Wahrnehmungen auf ihre Harmonie mit demselben scharf zu prüfen.

Auch in der Exegese findet sich Weiss manchmal mit sachlichen Schwierigkeiten all zu leicht ab. So beruhigt er sich (S. 297) betreffs der Aufführung der Tetrarchen Philippus und Lysanias damit, dass er annimmt, „nur weil der Titel Tetrarch auf eine Vierheilung deutet, nennt er (Lukas) daneben noch den Stiefbruder des Herodes und einen (jüngeren) Lysanias als Tetrarch von Abilene“. Welches Recht geben denn die Schriften des Lukas diesem trotz seiner Versicherung, nach allem sich erkundigt und genau geschrieben zu haben, die Leichtfertigkeit zuzutrauen: aus dem Titel Tetrarch zu schliessen, dass es sich bei diesem um eine Vierheilung des Gebietes des Herodes d. Gr. handele, und nun deshalb das an diesem unbetheiligten Abilene blindlings heranzuziehen? Sollte der Evangelist nicht gewusst haben, dass dieser Titel auch noch anderen kleineren römischen Vasallenfürsten beigelegt war (Joseph. Vita. c. 11; Plin. Test. V, 16. 19)? Will man gebunden durch die unbegründete Annahme, das Evangelium sei für Leser in Italien (S. 12) geschrieben, nicht tiefer graben, so begnüge man sich doch lieber mit einem non liquet, als dass man einem gewandten Schriftsteller solche Gedankenlosigkeit beimisst. Doch die Rücksicht auf den Raum nöthigt uns manche beabsichtigte Bemerkung zurückzuhalten und wir heben nur noch auf die Angabe zu den *ἄρχι καιροῦ* 4, 13: „den geeigneten Zeitpunkt, den er ins Auge fasst, deutet 22, 3 an“, als Beispiel hervor, dass auch Weiss manchmal allzu schnelle Kombinationen als Thatsachen in der Exegese hinstellt. Gerade das vierte Kapitel würde uns noch zu mehreren Fragezeichen bei den kurzen immer bestimmt auftretenden Erläuterungen Veranlassung bieten.

Wie wir uns von Herzen freuen, dass es dem Verf. gegeben ist, seine textkritische Arbeit an dem Neuen Testament bis zu diesem Abschluss zu führen, so wünschen wir ihm auch, dass der hohe Preis dieser kurzen Schrifterklärung kein Hinderniss dafür werde, dass der Verf. es erfahre, wie seine gute Absicht bei ihrer Abfassung auch bei manchem erreicht sei.

Nz.

Sabatier, Paul, *Fratris Francisci Bartholi de Assisio Tractatus de Indulgentia S. Mariae de Portiuncula. Nunc primum integre edidit. Accedunt varia documenta, inter quae duo Sancti Francisci Assisiensis Opuscula hucusque inedita et dissertatio de operibus fr. Mariani de Florentia, quae a pluribus saeculis delituerunt, nunc autem feliciter inventa.* Paris 1900, Fischbacher (CLXXXIV—204 ps. fr. 8). fr. 12.

Hat Honorius III. auf die Bitte des Poverello di Dio den Porciunculaablass, der noch im vorigen Jahrhundert hunderttausend Pilger nach Assisi führte, der dortigen Marienkirche verliehen, oder nicht? Diese weithistorische Frage erfreut sich

einer ganzen Literatur. Proben daraus stehen Jedem zur Verfügung, der die Bibliotheken der vornehmen österreichischen Klöster mustern darf, während nur das Ticken und der Schlag der nahen Kirchenglocke, das Rauschen der Fontäne in der Brunnenkapelle des Kreuzganges die tiefe Stille unterbrechen, während der Duft des Rosengartens in den gewölbten Saal dringt. Da stehen oben, selten in ihrer Ruhe gestört, alte Hagiographa. Schon lange sehen die verblassten Fresken des Plafonds auf sie herab und der pausbackige Engelskopf, der die Mitra auf den vergoldeten Locken, das Stiftswappen über der Thür krönt. Man nimmt etwa zur Hand: *Historia critica sacrae Indulgentiae B. Mariae Angelorum vulgo de Portiuncula ad preces B. Francisci ab ipso Christo primum concessae ac deinde ab Honorio Papa III confirmatae ejusdem, que auctoritate promulgatae, in qua fusius vera illius origo, salutaris progressus ejusdemque a quinque jam elapsis saeculis legitima possessio demonstrantur Urbi et Orbi, contra libellos aliquot anonyinos ac famosos nuper editos theologicè deducta per fr. Mathiam Grouwels, ordinis F. F. Minorum Recollectorum, S. S. Theologiae Lectorem jubilatum et provinciae Germaniae inferioris definitorem. Antwerpiae 1726.* Der Autor behandelt das Thema nicht zuerst. Ihm waren vorangegangen: de Lisbonne 1550, Ridolfi 1586, Wadding 1630, Tofi 1644, a Monasterio 1653, Jacobilli 1656, Beni 1721, Spader 1716. Und der Band von 530 Seiten bedeutete noch lange nicht den Aktenschluss. Es folgen Chalippe 1730, Ringhieri 1739, Benedikt XIV. 1749, Banoffi 1764, Snysken 1765, Dantzer 1794, Annibali 1796, Melchiorri 1856, Hase 1856, Solero 1858, Palomes 1874, Guasti, 1882, Magliano 1883, d'Alsace 1884, Cherancé 1885, Thode 1885, Le Monnier 1889, Sabatier 1894, Clausen 1895, Sabatier 1896, Müller 1898, Paulus 1899, Sabatier 1900.

Aber woher dieser *embarras de richesses*? Dem Schweigen dankt man die Sprecher und der Gelehrtenschwachheit viel über Dinge zu schreiben, von denen man wenig weiss. Honorius III. schweigt. Kein Bullarium Franciscanum enthält seine Bulle, kein Dokument seines Pontifikates deutet darauf hin, dass er, was vor 1300, dem Jubeljahr Bonifazius VIII., nie geschehen ist, eine *plenissima omnium peccatorum venia* verliehen habe. Thomas de Celano schweigt in der ersten Vita 1228, in der zweiten 1224 od. 47 und im *Tractatus de miraculis* 1254 od. 57. Es schweigt Bonaventura, der auf die Ordensprivilegien eifersüchtige General und offizielle Biograph 1260, und sein Sekretär Bernard de Besse im *Liber de Laudibus B. Francisci* 1275. Es schweigen Giordano de Giano, Thomas Ecleston, die Chronik der Tribulationen, die Fioretti, sogar die *Legenda aurea*. Für solches tödtliche Schweigen der ältesten Gewährsmänner, wie Hase es nennt, entschädigt nicht die Erzählung von 1327: in der Kirche Unserer Lieben Frau von den Engeln sah einst Franz Christus, Maria und viele Engel. Der Herr sprach: *verlange was du zum Wohle der Völker und zu meiner Ehre wünschest.* Franz bat um vollkommenen Ablass für alle Besucher *Portiunculas*. Christus gewährte die Bitte, doch dürfe die Bestätigung dessen nicht fehlen, dem er auf Erden die Schlüsselgewalt übertragen habe. Honorius nannte die Forderung eine sehr grosse, die gegen den Brauch des römischen Stuhles sei. Heiliger Vater, ich verlange es nicht in meinem Namen von euch, sondern im Namen Jesu Christi, der mich gesandt hat. Dreimal wiederholte nun aus Inspiration der Papst, es geschehe nach deinem Willen. Kardinäle erinnerten an mögliche Schädigung des Ablasses der Rom- und Kreuzfahrer. Honorius beschränkte nun die Erwerbung der *remissio plenissima* auf den Termin von der Vesper des ersten bis zur Vesper des zweiten August jedes Jahres. Franz neigte das Haupt und ging. Der Papst rief ihm nach: *Einfaltspinsel, wo gehst du hin? welche Sicherheit hast du für die Bewilligung? Euer Wort, Heiliger Vater, ist mir genug! Ist dieser Ablass Gottes Werk, so möge er selbst ihn kund thun.* Mögen Jesus Christus der Notar, die heilige Jungfrau die Urkunde, die Engel Zeugen sein. Ich begehre kein ander Dokument. — Dieser Bericht ist auch von der katholischen Kritik verworfen. In der „*Vie*“ behandelte S. den Gegenstand nur im Anhang. Die Schwierigkeiten, Widersprüche, Unmöglichkeiten zwangen zum kategorischen

Nein. Die Fiktion hätten die Zelanti als Kampfmittel gegen die Feinde im Orden und in der Hierarchie erfunden. Sie sei ein *Entrüstungsschrei*, womit die Treuen gegen Roms Entscheidung zu Gunsten der Gegner protestirten.

Die verlässliche *Legenda brevis* erzählt von Franz: *eadem tunica diebus et noctibus pro indumento et lecto utebatur, quae vermibus operta frequenti excussione baculi tolerabilior reddebatur.* Man kann nun das Ehre dem Ehre gebührt gegen den Armen Gottes erfüllen und doch bedauern, dass das ungesunde, schwarmgeistige Element in ihm, ihn der Versuchung seiner Zeit zu falscher Askese so unterliegen liess. Die Fanatiker unter den Zelanti sahen in diesem Schatten eine Sonne, und trieben den Kultus der Dame Armuth bis zum Götzendienste. In dieser Tendenz haben sie die älteste Ordensgeschichte mit Lügen gefälscht. Ihnen dankt man die Judasfigur des Generals Elias. Indem sie seine späteren Irrthümer und Fehlgriffe in Franz' Zeit zurück datiren, vergassen sie, dass an dem Heiligen selbst ein Makel haftet, wenn er den, der unter seinen Augen die Stiftung durch Erschlaffung der Disziplin bedrohte, *loco matris elegerat sibi et aliorum fratrum fecerat patrem* und ihm sterbend das Zeugniß gab: *in manibus tuis fratres meos et filios augmentavit altissimus.* Nach solchen Leistungen kann man diesen Schwärmern den Muth zutrauen, die Lügende von *Portiuncula* zu erdichten, damit Unzählige zu täuschen, falls sie Glauben fanden. Aber, wenn Honorius nichts in der Sache gethan, wie konnten sie unter den Augen der Feinde und der Kurie wagen, ihm eine Aktion anzudichten, von der Niemand etwas gewusst hatte? Wie konnte diese Lüge nicht nur Glauben finden, sondern zu einer Institution von ungeheuerem, jährlich wiederkehrendem Erfolg sich auswachsen, die kein Akt der höchsten Autorität fundirte und legitimirte? Woher das Ansehen des Kirchleins *Portiuncula*, für das Celano's und Bonaventura's Lobsprüche zeugen, wenn nichts Ausserordentliches, kein kirchlicher Gnadenschatz es preiswürdig machte? Der Panegyrikus ohne jeden Ruhmestitel wäre gegenstandslos. Man stände vor einer Wirkung ohne Ursache.

Aehnliche Skrupel dürften S. an der Kraft des *Entrüstungsschreies* irremacht und seinen Spürsinn getrieben haben, einen besseren Schlüssel zu suchen. Er revidirte die Dokumente in den *Acta Sanctorum*, darunter auch einen Brief des Bischofs Jakob von Vitry aus Perugia über die Wahl und die ersten Regierungsakte Honorius III. Noch Niemand hat diesem Schriftstück die Ehre angethan, es unter den wichtigsten Quellen der Kirchengeschichte des XIII. Jahrhunderts oben zu stellen. Es erzählt, dass der alte, gutmüthige Papst nach Geld nicht fragt, seine Habe verschenkt hat. Als möglich lässt es die Gewährung von Franz' Bitte erscheinen, nicht verbürgt es die Wirklichkeit. Man weiss, mit welchem Erfolge Leo XIII., den H. Grimm etwas berlinerisch einen alten Professor titulirte, zur eifrigen Pflege kirchlicher Wissenschaft aufgefordert hat, welchen Aufschwung die Studien bei Benediktinern, Franziskanern, Dominikanern, Serviten, Jesuiten genommen haben. Die Minoriten von Quaracchi, die trefflichen Editoren Bonaventura's, haben eine 1279 geschriebene *Quaestio Fratris Petri Johannis Olivi de veritate indulgentiae vulgo dictae de Portiuncula* entdeckt und in den *Acta Ord. Minorum Anno XIV. fasc. VII 1895* veröffentlicht. Der Verfasser widerlegt die Gegner mit historischen Argumenten, beruft sich zuversichtlich auf die Tradition: *hujusmodi indulgentia testificata est per patris nostri et sociorum ejus divinissimorum et famosissimorum viva eloquia . . . Quae autem fuerint verba a praedictis patribus nostris relata, quia apud plures satis est de hoc scriptum, ideo hic omitto, quamvis et ego ipse ab iis, qui immediate aliquid de his viderunt, fide digna relatione perceperim.* S. urtheilt richtig: *les grandes lignes de la tradition sont supposées implicitement et cette confirmation indirecte fait définitivement passer la concession de l'indulgence parmi les faits historiques (Bartholustraktat p. LIX).* Nachdem er erkannt, das *argumentum e silentio* habe ihn irre geführt, gestand er dies offen und setzte ein kategorisches Ja an die Stelle des kategorischen Nein. So in den *Schriftchen: Un nouveau chapitre de la vie de Saint François d'Assise und Etude critique sur la concession de l'Indulgence de la Portiuncle ou Pardon d'Assise, Paris 1896.*

Leicht dürfte ihm die Retraktation nicht geworden sein. Denn für seinen Seraphicus, den Reformator vor der Reformation, dessen Ideale hoch über dem mittelalterlichen Katholizismus liegen, passt die Bitte um Ablass durchaus nicht. Willkür wäre es, anzunehmen, Franz hätte unter Ablass etwas ganz anderes verstanden, als die Päpste und die Kirche seiner Zeit, etwa eine Bekräftigung der Absolution, die Jeder sich selbst ertheilt. Die kritische Studie über den Porciunculaablass in der Einleitung zur Bartholusausgabe bemüht sich um mehr Licht. Drei Kapitel derselben behandeln Material sichtlich, Probleme aufwerfend, Lösungen versuchend die offizielle Tradition bis 1330, die populäre zu Anfang des XIV. Jahrhunderts und die Verschmelzung beider. Den Stein des Anstosses, das Schweigen wegzuräumen, ist nicht gelungen. Dass die Nachfolger Celano's dessen Schweigen einfach kopirt hätten, ist ein Einfall, so werthlos, wie der Hase's, aus Franz' Worten, wer hier mit demüthigem Herzen betet, wird erhalten, was er bittet, sei die Petition, die päpstliche Weigerung, Gewährung etc. geworden. S. macht richtig geltend, durch die Glorifizierung des Kirchleins mindere Celano das Gewicht seines Schweigens über das Faktum. Was er aber sonst aus den Ordensstreitigkeiten beibringt, um das Räthsel zu lösen, sind scharfsinnig ausgedachte, auf sehr fragliche Hypothesen gestützte Kombinationen von Möglichkeiten. Bis neue Funde Antwort bringen, müssen wir beim ignoramus bleiben, freilich mit dem Zusatz, lässt man die Verleihung des Honorius nicht gelten, so gibt es keinen Ausweg aus dem Labyrinth. S. vermisst sich nicht, die nach wie vor verwickelte Geschichte taghell zu machen. Nur Material will er bieten zum Studium eines Kapitels der Religionsgeschichte, das einst die christliche Welt erregte, während heute die Skeptiker bei Behandlung desselben Galgen und Scheiterhaufen nicht mehr zu fürchten haben (drohten die einst?), die Vertheidiger kaum die Gunst der Frommen gewinnen. Das erste Kapitel legt die Zeugnisse für Honorius' Gabe vor in chronologischer Folge, gruppirt, ipsissimis verbis, kritisch würdigend, kommentirend, Schwierigkeiten betonend, die Anfechtbarkeit der Klassifikation zugehend. Es sei absurd, das Gewicht der Zeugen mathematisch bestimmen zu wollen; Herkunft, Zeit, Text erregten endlose Bedenken. Seine Eindrücke lässt S. sprechen. Hätte der Bischof von Assisi 1237 einen kanonischen Prozess über den Ablass durchgeführt -- freilich fehlen die Akten und erwähnt wird er erst im XVII. Jahrhundert -- so würde dieses Zeugnis die Reihe eröffnen müssen. Aber S. bevorzugt die Aussage der tres socii 1246, als welche die Wahrheit, die ganze Wahrheit, nichts als die Wahrheit enthalte. Sei doch diese Legende le plus beau monument franciscain, une des productions les plus delicieuses du moyen âge. Il y a dans ces pages, je ne sais quoi de doux, d'intime, de chaste, une sève de jeunesse et de virilité, que les Fioretti rappelleront, sans y atteindre jamais. A plus de six cents ans de distance nous y sentons revivre le rêve le plus pure, qui ait fait tressaillir l'Eglise chrétienne. (Vie de St. Francois LXVI.) Aber, o weh! die böse Kritik droht S.'s Freude in Traurigkeit, seinen Kohinoor in böhmisches Glas zu verwandeln. Der Bollandist van Orroy hat in den *Analecta Bollandiana* T. XIX. 1900, p. 119—197 das Kleinod geprüft. Resultat: die Legende stammt aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts. Sie ist ein apokryphes, geschickt fabrizirtes Flickwerk, das mit Franz' Vertrauten Leo, Rufino, Angelo, unter deren Namen es geht, nichts zu thun hat. Im Widerspruch mit seinem räthselhaften, anders woher entlehnten, oder gefälschten Vorwort, das Originales, Neues, Unbekanntes verheisst, werden nur die früheren Autoren geplündert, unter Einfügung von Anachronismen, die bei Augenzeugen unbegreiflich wären. Es verdient die Missachtung, die es im Orden fand. Allerdings gibt es echte Erinnerungen und Erkundigungen der drei Freunde. Sie sind in Celano's zweite Vita aufgenommen.

1335 schwelgt die populäre Tradition schon im „Lügendschwärm von Mirakeln, Visionen“ etc. Zu den Zeugen der Verschmelzung dieser Quelle mit der offiziellen Tradition gehört Franz Bartholus. 1312 und 1316 hatte er in Perugia und Köln studirt, brachte unter anderen auch Reliquien Ludwig's des Heiligen, ein Geschenk der Prinzessin Blanca, mit,

wurde Lektor der Theologie in Porciuncula 1320, und 1326 Guardian in San Damiano. Vierzig Jahre hat er im Sagro Convento an dem Traktat gearbeitet, der die Kundschaft des Ablasses mehren sollte: *posui quidquid potui sollicite invenire in legendis antiquis et novis Beati Francisci et in aliis dictis Sociorum ejus de loco eodem et commendatione ipsius loci, et quidquid veritatis potui invenire de sacra indulgentia praefati loci, quomodo scilicet fuit impetrata et data Beato Francisco et quidquid inveni de miraculis ipsius indulgentiae, quae ipsam declarant certam et veram.* Das Buch ist ein blühendes Unkrautfeld. So schon der Anfang: *Incipit quomodo beatus Franciscus vidit in visione locum S. Mariae de Angelis desponsari gloriosae Virgini Mariae et Domino Jesu Christo filio ejus.* C. 21 *Sequitur miraculum, in quo expresse ostenditur, quod haec indulgentia valet pro mortuis existentibus in purgatorio, si pro eis itur;* C. 29 *Miraculum cujusdam de Apulia mortui, qui apparuit liberatus a poenis propter indulgentiam sibi a suo germano acquisitam, quodam rusto illam vendente.* Es finden sich wohl einige geschichtliche Daten und kulturhistorische Notizen, nichts von dem, was Luther die reinen, rechtschaffenen Legenden der lieben Heiligen so werth machte, worin man gar lieblich findet, wie sie Gottes Wort von Herzen geglaubt, mit dem Munde bekennt, mit der That gepreist, mit ihrem Leiden und Sterben geehrt und bestätigt haben. Welche Geduld gehört dazu, den Text eines solchen „ungeheuren Mirakel- und Narrenwerkes“ zu behandeln, als wäre er ein aus Papyri herzustellendes, verlorenes Drama des Aeschylus. Die Beschreibung der Manuskripte, aus denen Varianten notirt sind, füllt 52 enggedruckte Seiten. S. besitzt eine Literaturkenntniss wie Scartazzini von Dante. Wer am Traktat die liebliche Arbeit der Quellenscheidung vornehmen will, muss die alte Franziskanerliteratur beherrschen wie Ehrle, van Orroy, die Mönche in Quaracchi, und wie sie die Kunst verstehen, die Quellen der Quellen zu finden, chemisch zu analysiren, die Elemente rein herauszustellen. Hinsichtlich des Leserkreises für solche Lucubrationen dürfte an eine Aeusserung Boeckh's zu erinnern sein, der verstimmt über die Mühe am *Corpus Inscriptionum Graecarum* meinte, nur zwei Menschen werden es lesen, ich und der Korrektor. Aus einer anderen Tonart, als Bartholus' Jahrmarktswaare, gehen die beiden Schriftstücke von Franz' Hand. Die *Verba vitae et salutis* quae, *si quis legerit et fecerit, inveniet vitam et hauriet salutem a Domino*, wenden sich an die Bussfertigen und Unbussfertigen. Bezugnehmend auf die Worte des Herrn Ev. St. Joh. XVII 11, 12, 6, 9, 19, 20, 21, 24 heisst es: *omnes illos, quibus litterae istae pervenerint, rogamus in caritate, quae Deus est, ut ista supradicta odorifera verba Domini nostri Jesu Christi cum divino amore benigne recipiant et, qui sciunt legere, saepe legere faciant et apud se retinent cum sancta operatione usque in finem, quia spiritus et vita sunt. Et qui hoc non fecerint, tenebuntur reddere rationem in die judicii ante tribunal Domini nostri Jesu Christi.* Wie Franz über den Traktat gertheilt hätte, liest man hier zwischen den Zeilen.

Zweiundzwanzig Auflagen, dreihundert Besprechungen hat S.'s „Vie de St. Francois“ in zehn Jahren erlebt. Diesen beispiellosen Erfolg erklären die Vorzüge nicht, der *Esprit*, die Lebendigkeit, Frische, Eleganz, die Lokalfarben der Darstellung, die Anregung kritischer Fragen, die Aufhellung des Dunkels über Origines des Ordens, die neuen Gesichtspunkte, der Diamantenstaub. Entscheidend war, dass der Heilige des XIII. Jahrhunderts, nach seiner Gedanken- und Gefühlswelt, in einen Apostel der Majestät des freien modernen Gedankens metamorphosirt und säcularisirt war. Die protestantische Kirchenzeitung pries den Hochgenuss, den diese ganz neue Konstruktion der Geschichte, diese Fülle neuen Lichtes, diese Entdeckung der Wirklichkeit hinter den Legenden und der Ueberlieferung gewährten. Tschackert hat neulich ein zeitgemässes, scharfes Wort gegen den Sport gesprochen, Monographien mittelalterlicher Grössen als subjektivistische Tendenzschriften zu lanciren, um Propaganda zu machen für eine von der objektiven Heilsgeschichte losgelöste Frömmigkeit. Dabei werde dem subjektiven Christenthum aller objektive Boden entzogen. Es dürfe ein Objekt für den christlichen Glauben gar nicht mehr geben. Erkenntniss und Wissen falle

in der Religion weg. Jede Kirchenlehre, jedes Dogma sei gerichtet. Der kirchliche Protestantismus werde verdammt, seine Grundlehre zum alten Eisen geworfen (Theol. Literaturbl. 1900, Nr. 23). In meiner Studie Franz von Assisi, Renan und Sabatier (Allgem. Ev.-Luth. Kirchenzeitung 1895 Nr. 1—7, 1896 Nr. 35. 36) hatte ich die Züge dieses Signalements an der „Vie“ aufzeigen müssen. An Renan's Leben Jesu hat A. Gratry in „Les Sophistes et la critique“ die Künste der neuen Sophistik exemplifiziert, die so fern ist vom alleinigen Schöpfen aus den Quellen, vom reinen Anschliessen an die Sachen, fern davon Eigengemachtem Einfluss zu gestatten und nur das in dem Gegenstande selbst Begründete anzuerkennen. Dem Schüler Renan's musste ich souveränen Subjektivismus, vorgefasste, zu fixen Ideen verhärtete Ansichten, Vertrauen auf erste Eindrücke, Zuversicht zu trüben Quellen und unsicheren Raisonnements, missbrauchten Scharfsinn, Enthusiasmus, Gefühligkeit, Dichterphantasie nachweisen. Man hat den Gedanken abenteuerlich genannt, Franz sei wenigstens halb aus der christlichen Auffassung der Dinge in ihrem grossen totalen Zusammenhang nach ihrer obersten Ursache und ihrem letzten Ziel heraus und in das Wolkenkukukusheim scheinreligiöser Schwärmer eingetreten. Die Opposition gegen den Papst, deren erste Symptome sich im Orden erst fünfzig Jahre nach Franz' Tode zeigten, würden schon dem demüthigsten Sohne des Oberhauptes der Kirche beigelegt, aus den Päpsten würden Gegner Franz' gemacht. Auch der vertraute Freund Gregor IX. müsse ein geheimer Feind sein, trotz der Worte bei der Kanonisation: quasi stella matutina in medio nebulae et quasi luna plena in diebus suis et quasi sol refulgens effulsit in templo Dei. Auch in der Bartholusausgabe fehlt es nicht an Stichelei auf die Evangelienlegende, an Galoppaden des Enthusiasmus, an Treue gegen alte Grundirrhümer.

S. ersehnt den Tag, wo die Leichtgläubigkeit den Sitz im Kirchenchor der ruhigen, entschlossenen, von allen gut aufgenommenen, historischen Kritik einräumen werde. Das würde in den Religionsannalen ein wichtigeres Datum bezeichnen als das Konzil zu Nicaea und die Schlacht bei Lepanto. Nun gibt es aber neben der frommen Leichtgläubigkeit der Hagiographen auch eine unfrome der dénicheurs des Saints. Im Bann der Ersten schrieben die Cordeliers in Reims über ihr Kirchenportal: Deo Homini Et Beato Francisco Utrique Cruxifixo. Im Banne der Letzten gab die „Gemeinde“ des le surnaturel c'est l'ennemi, unter dem Eindruck von Renan's und Sabatier's Monographien und von Lombroso's Marotte, alle Genies sind Narren oder Halbnarren, die Parole aus, Franz war Neurastheniker, Hysterischer, Visionär, Theomane, Geisteskranker an Alteranismus. Der Mediziner Th. Cotelle stellte nach wissenschaftlicher Vergleichung der Symptome jener Leiden mit den sicheren Daten über Franz' physische und psychische Zustände die Diagnose: nie habe der Heilige eine dieser Krankheiten gehabt. (St François d'Assise. Etude médicale Paris 1895.) Also eine Probe unfrommer Leichtgläubigkeiten an eigene Phantasien. Die andere liefert S. selbst in seiner Schilderung der Szene der Ablassertheilung auf Grund des sufficit mihi verbum tuum. Franz hatte das dunkle Gefühl, eine Bulle nehmen heisse Gefahr laufen gegenüber den Bureaux der Kurie, eine Schlacht zu verlieren, die er gegenüber dem Papste gewonnen. Auf der einen Seite steht Honorius tief bewegt, in glücklichem Staunen und doch etwas beschämt, dass er dem homo vilis et despectus nichts versagen kann. Gegenüber den zwei kleinen schwarzen Augen, die ihn mit siegreicher Zuversicht anblicken, fühlt er sich entwaffnet, sein Christenherz jauchzt, ein süsser Jubelhymnus steigt darin auf, im Gedanken an Simeon mit dem Jesuskinde. Aber er merkt, die Kardinäle hinter ihm werden unruhig und murren. Besiegt möchte er es doch so schnell nicht eingestehen, möchte ihren Protest gelten lassen, die Tradition der Kurie, das Geld . . . die Bulle . . . Vergebens! Sufficit verbum war eine That von unermesslicher Tragweite. Es barg den Keim einer Reformation der Kirche in sich. Es demolirte freilich nicht die alten Mauern, die von selbst stürzen mussten. Franz ahnte, das heisse kostbare Zeit verlieren und schlimme Empfindungen erregen. Ruhig ging er, vom Glauben getragen, einem neuen Jerusalem zu. An dem Tage war Freude im Himmel und Aerger bei den Kardinälen, Unzu-

friedenheit unter den apostolischen Notaren und im hochachtbaren Kollegium der Beamten der Dataria. Sie haben sich im Laufe der Jahrhunderte nicht geändert und geben sich gern das Ansehen göttlicher Stiftung zu sein (die Dataria??). Indem Franz der furchtbaren Reihe ihrer Visa entschlüpfte, konnte er ihnen nur als ein lächerlicher Schwärmer, als ein gefährlicher Revolutionär erscheinen. Seitdem hatte die Indulgenz zwei Gruppen erklärter Feinde, die Kardinäle und eine Schaar von Subalternen, deren Interesse forderte, zu wiederholen, sie sei nicht so feierlich verliehen, wie es eine so exorbitante Neuerung gefordert hätte. Franz ahnte die Leere der pomphaften, prahlerischen Formeln, in welche die Kurie solche Gnaden einwickelt. Sufficit heisst, durch einen Akt des Glaubens an Gott und an das Wort des Papstes befreite er sich von der Nothwendigkeit Vidimus und Litterae testimoniales zu erlangen! Solche Exegese eines schlichten vielleicht gebrauchten Demuthsausdruckes zeigt, dass für S. der Tag des Platzwechsels grösser als Nicaea und Lepanto noch nicht anbrach.

„Ich respektire die sicheren Thatsachen der Geschichte, verwerthe sie und webe in die leeren Stellen zwischen ihnen mit Künstlerhand meine Dichtungen ein“. So beschreibt der schottische Schöpfer des historischen Romans sein Verfahren. Dem Geschichtsschreiber ist solche Künstlerfreiheit verboten.

Kalksburg bei Wien.

D. Dr. C. A. Wilkens.

Lazarus, M. (Prof. Dr.), Die Ethik des Judenthums. Dargestellt. Frankfurt a. M. 1898, J. Kauffmann (XXV, 469 S. gr. 8). 3 Mk.

Nach dem Inhaltsverzeichniss p. XXIIff., welches einen „Inhaltsentwurf für den zweiten Band“ enthält, ist obiges Werk nur als erster Theil einer Gesamtdarstellung der jüdischen Ethik zu betrachten. Er handelt von den Quellen, dem Prinzip und allgemeinen Charakter der jüdischen Sittenlehre, vom Ziel der Sittlichkeit in Heiligung, Gesetzlichkeit, Vereinigung, und vom Verhältnisse des Sittengesetzes zum Naturgesetz. Die Darstellung des Weges zur Sittlichkeit und ihrer Ausgestaltung im Einzelnen ist für den zweiten Band vorbehalten. — Je weniger produktiv die jüdische Wissenschaft in Bezug auf prinzipielle Darstellungen der jüdischen Religion ist, desto dankenswerther ist ein Versuch, wie der vorliegende, der ja nicht das ethische System des Verfassers, sondern „die Ethik des Judenthums“ zur Darstellung bringen soll. Als die Quellen dieser Ethik werden bezeichnet: die Bibel (d. h. das Alte Testament), der Talmud, die Midraschim, sowie religiöse und philosophische Werke des Mittelalters — und als die Aufgabe des Verf.s, „die grosse Masse der in dieser Literatur zerstreuten ethischen Gedanken zu einer harmonischen Einheit zu gestalten und das ihnen immanente ethische System nachzuweisen“ (S. 9) mit Uebertragung des Sinnes der alten Aussagen in unsere Denkformen (S. 12). Dabei verwirft der Verf. ausdrücklich das Prinzip des jüdischen Traditionalismus, nach welchem nur das Ueberlieferte das massgebende sein soll und nach Majoritäten entschieden wird, was als überliefert zu gelten hat. Damit ist freilich gegeben, dass er eine seit Esra bis zur Gegenwart im Judenthum vorwiegend vertretene Richtung als unjüdisch betrachten muss und die „Ethik des Judenthums“ auf einer Grundlage aufbauen, welche das jüdische Volk in seiner geschichtlichen Erscheinung als Gesamtheit niemals anerkannt haben würde. Da aber doch wieder der Nachweis der Einheit der vorgebrachten Anschauungen mit dem, was zu aller Zeit echt jüdisch war, für den Verf. unerlässlich ist, erhält die Gesamtdarstellung einen schillernden Charakter, dessen weder der Historiker, noch der ethische Systematiker froh wird. Es scheint dem Verf. die historische Gestalt des Judenthums überhaupt nicht in allen Punkten recht klar gewesen zu sein und es befremdet, dass er das beste unter den wenigen vorhandenen Hilfsmitteln, Weber's „Jüdische Theologie“, ganz unberücksichtigt gelassen hat. Dieser Uebelstand zeigt sich in vielen Punkten seiner Darstellung, besonders aber darin, dass er sich mit der Thatsache nicht recht auseinandersetzt, dass die Ethik der jüdischen Tradition ihrem Grundprinzip nach in nationalen Schranken einhergeht. Lazarus hat ja Recht darin, dass man

aus einigen durch die Zeitumstände veranlassten gehässigen Aussprüchen nicht Prinzipien und Gesetze schmieden soll, obwohl das mittelalterliche Judentum dies zuweilen gethan hat. Es ist auch wahr, dass die jüdische Tradition die Nichtjuden keineswegs als rechtlos betrachtet und versucht, das Verhältniss zu ihnen sittlich zu ordnen. Aber alles dies ändert nichts an dem nationalen Grundprinzip, welches eine der schlimmsten Schwächen der jüdischen Ethik darstellt. Ebenso unhistorisch ist die Ablehnung des Eudämonismus als eines ethischen Prinzips des Judenthums. Es findet sich zwar gelegentlich ein Gegensatz gegen eigentliche Lohnsucht als Motiv der sittlichen Handlung; eine sittliche Handlung, deren Kern nicht Gehorsam gegen das göttliche Gebot wäre, würde auch vom alten Rabbinitismus nicht als solche anerkannt werden. Trotzdem betrachtet und benützt die jüdische Religion aller Zeiten den Hinweis auf die künftige Vergeltung als wichtigstes Treibmittel zum Guten, und an einer erschreckend kaufmännischen Berechnung des Verhältnisses von Arbeit und Lohn hat es dabei oft nicht gefehlt. Wie sehr täuscht sich Lazarus, wenn er S. 183 in einem talmudischen Ausspruch „mit entzückender Klarheit“ die Ablehnung des Eudämonismus als eines Prinzips der Sittenlehre ausgedrückt findet. Der Ausspruch lautet nach ihm: „Besser ist eine einzige Stunde der Seligkeit in der zukünftigen Welt, als alles Leben in dieser Welt; aber besser ist eine einzige Stunde der Rückkehr und guter Thaten in diesem Leben, als alle Seligkeit des zukünftigen Lebens“. Nun hat Lazarus erstlich die beiden Sätze umgestellt und dadurch eine vom Autor nicht beabsichtigte Climax hergestellt; aber auch abgesehen davon ist der Ausspruch missverstanden. Er besagt ja nur, dass eine Stunde der Tugendübung in dieser Welt werthvoller ist, als das ganze zukünftige Leben, weil sie eben den Stand der künftigen Glückseligkeit bestimmt, während danach auch eine ganze Ewigkeit nicht im Stande sein würde, den Glücksstand des Menschen zu bessern. Dabei soll der Mensch bedenken, dass das gegenwärtige Glück, auf welches man bei der Tugendübung oft verzichtet muss, nichts ist gegen das zukünftige, sodass also aller Anlass ist, aus Rücksicht auf die Zukunft die Gegenwart wohl auszukaufen. Wir haben somit hier einen durchaus eudämonistisch gedachten Ausspruch. Wie war es möglich, ihn in sein Gegenteil zu verwandeln, zumal der daneben stehende andere Ausspruch desselben Autors in dieselbe Richtung weist! Er lautet: „Diese Welt ist die Vorhalle vor der künftigen Welt. Bereite dich in der Vorhalle, dass du eintreten kannst in den Empfangssaal“. Dies eine Beispiel unhistorischer Auslegung mag genügen. Die Grundanschauungen von Lazarus stammen eben weniger aus der jüdischen Religion, als aus seiner philosophischen Bildung, und nun muss das Judentum es sich gefallen lassen, durch die Brille dieser Grundanschauungen betrachtet zu werden. Da ein solches Verhalten im modernen Judentum oft vorkommt, ist die „Ethik“ des Verf.s doch immer ein charakteristisches Symptom des Judenthums unserer Zeit, welches alle Beachtung verdient, wenn auch freilich nicht die noch immer nicht geschriebene „Ethik des Judenthums“.

Gustaf Dalman.

Hartmann, Eduard von, Geschichte der Metaphysik. Zweiter Teil: Seit Kant. (Eduard von Hartmann's ausgewählte Werke. Bd. XII.) Leipzig 1900, Hermann Haacke (XIII, 608 S. gr. 8). 12 Mk.

Wie bei der Rastlosigkeit des Verf.s zu erwarten war, ist rasch dem ersten Theil des reichhaltigen Werkes der vorliegende zweite gefolgt. Er betrifft die Metaphysik seit Kant.

Demgemäss wird Kant und seine Schule besprochen, darauf werden unter dem Titel Pantheismus Fichte, Schelling in seiner ersten Periode, Schleiermacher, Schopenhauer, Hegel, auch der sogen. Pseudotheismus eines Wirth, Steudel, Biedermann, Fechner vorgeführt. Solcher Pantheismus hat jedoch, wie der Verf. auseinandersetzt, an eine immaterielle absolute Substanz und an ein unbewusstes absolutes Subjekt als Träger und Produzenten der Thätigkeit noch kaum gedacht: er muthete dem Denken zu, die instinktive Kategorialfunktion der Substantialität für eine illusorische Prellerei zu halten, gerade gut genug, um Pseudosubstanzen vorzuspiegeln oder Produkte

der Thätigkeit zu solchen zu stempeln. Deshalb konnte, so lesen wir, die Reaktion nicht ausbleiben: zwei gleich unwahre Extreme, der Theismus und ein meist materialistischer Atheismus, machten sich daran, den spekulativen Pantheismus zu bekämpfen, obschon sie nicht vermochten, die metaphysischen Wahrheitsmomente des spekulativen Pantheismus herauszuheben, ihre positive Bedeutung zu erkennen und sie in die richtige Verknüpfung miteinander zu bringen; der Philosophie des Unbewussten blieb dies vorbehalten. So finden wir unter der Ueberschrift Theismus die Bestrebungen von Jacobi und Baader, ferner von Schelling in seiner zweiten Periode, auch den Rückgang auf Leibniz, wie er bei Krause, Herbart, Beneke sich zeigt, den strengen Theismus von Günther, Weber, Deutinger, die Verwerthung der Phantasie bei Weisse, J. H. Fichte und Frohschammer, dazu die Leistungen der Unitarier Trendelenburg, Ulrici, Lotze beurtheilt. Unter den Gesichtspunkt des Atheismus aber ist der sinnliche Materialismus von Comte, Feuerbach, Strauss, Büchner u. a. gebracht, auch der Agnostizismus der Engländer und der Deutschen, ferner die individualistische Willensmetaphysik Bahnsen's und die pluralistische Mainländer's und Hamerling's, die funktionelle Wundt's, überdies der transcendente Individualismus eines Hellenbach und Du Prel und die Apotheose des Egoismus bei Fr. Schlegel, Stirner, Nietzsche.

Aus der Geschichte der Metaphysik leitet der Verf. die Aufgabe ab, „den konkretmonistischen Pantheismus auf Grund der induktiven Methode und der transcendental-realistischen Erkenntnistheorie durchzubilden, das absolute substantielle Subjekt des Theismus ohne dessen Bewusstsein, Selbstbewusstsein und Persönlichkeit in den Pantheismus hereinzunehmen, den einseitigen Panthelismus und Panlogismus vermittelt zweier koordinirter Attribute der Substanz zu überwinden, der materialistischen Abhängigkeit des bewussten Geisteslebens von organischen Funktionen uneingeschränkt Rechnung zu tragen und dem Individuum, ohne es zu hypostasiren, eine würdigere und relativ selbständigere Stellung als im abstrakt monistischen und naturalistischen Pantheismus anzuweisen“. So sucht der Philosoph des Unbewussten seit Beginn seines öffentlichen Auftretens die nach seiner Meinung dringendsten Bedürfnisse der Metaphysik zu umspannen und zu befriedigen; ob er hiermit die Aufgabe richtig erfasst habe und inwieweit es ihm gelungen sei, ihrer Lösung näher zu kommen, das zu erörtern, sagt er, muss künftigen Geschichtschreibern vorbehalten bleiben.

Bevor jedoch künftige Geschichtschreiber mit ihren Erörterungen anheben, wird es von Rechtswegen gestattet sein, dass Leute, denen an Philosophie und Metaphysik gelegen ist, von einem umfassenderen Standpunkt aus als der ist, auf welchem die Philosophie des Unbewussten sich befindet, gegen den „konkretmonistischen Pantheismus“ Einspruch erheben. Aller Pantheismus kommt von der natürlichen Vernunft, welche mit der dem Denken entstammenden Idee der Einheit das All der Dinge zu umgreifen und zu durchdringen sucht. Er wird überwunden von einer Vernunft, welche, aufgeschlossen für den Geist des Christenthums, von ebendaher neue Lebensfülle nimmt und der Kategorie Einheit höheren Gehalt gibt. Die Philosophie, die hieraus entspringt, verschmäht die „induktive Methode“ keineswegs; aber indem sie induktiv auf Grund der Einzelwissenschaften sich aufbaut, hebt sie auch die Offenbarungstheologie, die zu den Einzelwissenschaften gehört, in sich herein: es wäre sonst, um in der Schulsprache zu reden, *inductio incompleta*. „Transcendental-realistisch“ mag ihre Erkenntnislehre ebenfalls heissen; nur ist sie es in dem Grade, dass sie nicht minder für die Realität der Heilswahrheiten eintritt kraft der Einsicht in das historische und psychologische Verhältniss von Glauben und Wissen. Solche Philosophie ist im Stande, dem „Individuum“ eine noch „würdigere Stellung“ anzuweisen, als es seitens des konkretmonistischen Pantheismus geschieht, da sie wie von Sünde so von Wiedergeburt und Gotteskindschaft etwas weiss; ihre Seelenlehre insbesondere ist derart vertraut mit dem Seelenleben, dass sie sich nicht auf „zwei koordinirte Attribute der Substanz“ eingeschränkt findet, die sie der Einseitigkeit des Panthelismus und des Panlogismus entgegenzuhalten hätte.

wichtigsten anderen illustrierten Haggadahandschriften und einen deutschen Machsor D. Kaufmann's s. S. 95—207, und dazu 38 Volltafeln und 10 kleinere Abbildungen. Hier findet man reiche Ausbeute für die Geschichte der Kultur, speziell der Kunst, und für die Kenntniss des inneren Lebens der Juden. Ueber das Kunstgeschichtliche bietet J. v. Schlosser anregende Belehrung S. 211—252; über die Haggada im Allgemeinen informirt ein einleitender Aufsatz von D. H. Müller. — Durch die vereinten Bemühungen zweier tüchtiger Gelehrter und Dank der materiellen Unterstützung der Wiener Gesellschaft für Sammlung von Kunst- und historischen Denkmälern des Judenthums ist ein Werk zu Stande gekommen, das wegen seines Inhaltes wie wegen seiner prächtigen Ausstattung hohes Lob verdient.

Zu S. 27 sei bemerkt, dass der Name des Censors richtig Gio. Domenico Vistorini (s) gelesen ist, siehe W. Popper, The censorship of Hebrew books, New York 1899, S. 134. 143. — S. 6 Anm. lies „nach Chr.“ statt „vor Chr.“

Gross-Lichterfelde bei Berlin. Prof. D. Herm. L. Strack.

Pank, O. D. (Geh. Kirchenrat und Pfarrer zu St. Thomä in Leipzig), **Das zeitliche Leben im Lichte des ewigen Wortes.** Predigten. 11. Auflage. Bremen 1899, C. Ed. Müller (357 S. gr. 8). 4 Mk.

Eine Predigtsammlung, die die 11. Auflage erlebt, bedarf einer Empfehlung nicht mehr. Sie hat sich selbst schon längst Eingang verschafft und immer grössere Kreise dankbarer Leser erworben. So gilt es nur, das Erscheinen der neuen Auflage zu konstatiren und solche, die vielleicht noch nicht mit diesen Predigten bekannt geworden sind, auf sie hinzuweisen. Sie stellen in der That das gesammte menschliche Leben von der Wiege bis zum Grabe, mit seinem Freud und Leid, seinen wechselnden Verhältnissen und Erfahrungen, seinen Aufgaben und Gefahren in das Licht des göttlichen Wortes und zwar nicht, um in süsslicher Weise das Irdische mit etlichen lieblichen Blumen aus Gottes Garten zu schmücken, sondern um die ganze Kraft und Zucht, aber auch den reichen Trost der Schrift in unser Leben zu leiten und es in Wahrheit mit dem Licht von oben zu beleuchten. Es ist die grosse Gabe des Verf.s, mit einfachem markigen Wort Gottes Wort zu seinem vollen Rechte kommen zu lassen, es dem Hörer oder Leser ins Gewissen zu schieben, immer neue praktische Wahrheiten ihm abzugewinnen und mit herzandringendem Ernst das ganze äussere und innere Leben an seinem reinen Lichte zu prüfen. Wie die Gemeinde, die sich unter seiner Kanzel sammelt, seinem tiefensten Zeugnisse mit wachsender Spannung lauscht und einen gewaltigen Eindruck hinwegnimmt, so wird auch der Leser dieser Predigten nicht ohne reichen Segen sie weglegen und es von neuem erfahren, wie Gottes Wort in Wahrheit eine Leuchte unserer Füsse und ein Licht auf unserem Wege ist.

H.

Neueste theologische Literatur.

Bibliographie. Handschriften-Verzeichnisse. Die, der königl. Bibliothek zu Berlin. 22. Ahlwardt, W., Verzeichniss der arabischen Handschriften. 10. (Schluss-)Bd. Register u. Schrifttafeln. 23. Sachau, Ed., Verzeichniss der syrischen Handschriften. 1. u. 2. Abth. Berlin, A. Asher & Co. (IX, 595 S. gr. 4 m. 12 Lichtdr.-Taf. u. XV, VII, 943 S. gr. 4 m. 3 Lichtdr.-Taf.). 32 \mathcal{M} u. 45 \mathcal{M}

Biographien. Paquier, J., De Philippo Beroaldi junioris vita et scriptis (1472-1518) (thèse). Paris, Leroux (127 p. 8).

Bibel-Ausgaben u. -Übersetzungen. Jacoby, Adf., Ein neues Evangelienfragment. Strassburg, K. J. Trübner (V, 55 S. gr. 8 m. 4 Lichtdr.-Taf.). 4 \mathcal{M}

Exegese u. Kommentare. Gutjahr, F. S., Die Briefe des hl. Apostels Paulus. Erklärt. 1. Bd.: Die zwei Briefe an die Thessalonicher u. der Brief an die Galater. 1. Hft. Graz, Styria (VII, 95 S. gr. 8). 1. 35. — Laue, Lic. P. Dr., Das Buch Koheleth u. die Interpolationshypothese Siegfrieds. Eine exeget. Studie. Wittenberg, P. Wunschmann (33 S. gr. 8). 60 \mathcal{M} .

Biblische Hilfswissenschaften. Monographien zur Weltgeschichte. In Verbindung m. Anderen hrsg. v. Prof. Ed. Heyck. X. Steindorff, Prof. Dr. G., Die Blütezeit des Pharaonenreichs. Mit 3 Kunstbeilagen, 140 Abbildn. u. 1 Karte. Bielefeld, Velhagen & Klasing (170 S. gr. 8). 4 \mathcal{M} — **Schrifttafeln.** Zwölf arabische. (Hrsg. v. W. Ahlwardt.) [Aus: „W. Ahlwardt, Verzeichniss der arab. Handschriften der königl. Bibliothek zu Berlin.“] Berlin, A. Asher & Co. (12 Lichtdr.-Taf. m. 2 S. gr. 4 Text). Kart. 4 \mathcal{M}

Mytik u. Scholastik. Dionysii Cartusiani, Doctoris ecclastici, opera omnia in unum corpus digesta ad fidem editionum coloniensium cura et labore monachorum sacri ordinis cartusienensis, favente Pont. Max. Leone XIII. Tomus IX: In Yeremiam et Ezechielem. Tom. XI: In Matthaeum, Marcum, Lucam (I-IX). Montreuil, impr. Notre-Dame des Prés (738 p. 4 à 2 col. u. XII, 681 p. 4 à 2 col., grav.). 15 fr. u. 15 fr.

Papstthum. Bischoffshausen, Dr. Sigism. Frhr. v., Papst Alexander VIII. u. der Wiener Hof. (1689—1691.) Nach den Beständen des

k. u. k. Haus-, Hof- u. Staatsarchivs u. des fürstl. Liechtensteinischen Archivs in Wien dargestellt. Stuttgart, J. Roth (XIV, 188 S. gr. 8). 3 \mathcal{M}

Heilige. Rigault, Jean, évêque de Tréguier, La Vie de saint Antoine de Padoue. Publié pour la première fois (texte latin et traduction) d'après un manuscrit de la bibliothèque de Bordeaux, avec une introduction sur les sources de l'histoire antonienne et un appendice sur les Légendes de saint François et de saint Antoine du frère Julien de Spire, par le P. Ferdinand-Marie d'Araules. Ligugé, impr. Bluté. Bordeaux, chez les Soeurs franciscaines, 36, rue de la Teste (XL, 206 p. 8).

Ethik. Grassmann, Rob., Auszüge aus der v. den Päpsten Pius IX. u. Leo XIII. ex cathedra als Norm f. die römisch-katholische Kirche sanktionirten Moraltheologie des hl. Dr. Alphonsus Maria de Liguori u. die furchtbare Gefahr dieser Moraltheologie f. die Sittlichkeit der Völker. 20. Aufl. Stettin, R. Grassmann (IV, 36 u. Entgegngn. des Prinzen Max v. Sachsen 4 S. gr. 8). 15 \mathcal{M} .

Homiletik. Grape, Konsist.-R. Pr. Karl, Das Licht der Welt. Evangelien-Predigten nach den neuen Perikopen der Eisenacher Kirchenkonferenz. (II.) Der Oster- u. Pfingstkreis. Von Sonntag Estomihi bis Trinitatisfest. Dessau, Buchh. des ev. Vereinshauses (S. 103—232 gr. 8). 2 \mathcal{M} — **Vowinkel, Pr. E.,** Ruhe f. die Seele. Evangelisationsansprachen. Frankfurt a. M., J. Schergens (IV, 109 S. gr. 8). 80 \mathcal{M} .

Katechetik. Weithrecht, Prät. G., 64 Denksprüche f. Konfirmanden. Je e. Bibelspruch u. e. Liedervers. 3. Sammlg., in kleinerem Format. Stuttgart, J. F. Steinkopf (qu. 16). Mit Goldschn. 1 \mathcal{M}

Philosophie. Gaultier, Jules de, De Kant à Nietzsche. Paris, libr. de la Société du Mercure de France (356 p. 18 jés.). 3 fr. 50.

Judenthum. Ehrlich, Arnold B., Mikrā ki-Pheschutō (die Schrift nach ihrem Wortlaut). Scholien u. krit. Bemerkgn. zu den hl. Schriften der Hebräer. 2. Thl. Die prosaischen Schriften. (In hebr. Sprache.) Berlin, M. Poppelauer (XI, 470 S. gr. 8). 12 \mathcal{M} — **Schriften** des Institutum judaicum in Berlin. Nr. 14. Strack, Prof. D. Dr. Herm. L., Das Blut im Glauben u. Aberglauben der Menschheit. Mit besond. Berücksicht. der „Volksmedizin“ u. des „jüd. Blutritus“. 5. bis 7. Aufl. 12.—17. Taus. (Neubearbeitung der Schrift „Der Blutaberglaube“.) München, C. H. Beck (XII, 208 S. gr. 8). 2. 50. — **Ziegler, Rabb. Dr. Ign.,** Die Geschichte des Judenthums von dem babylonischen Exile bis auf die Gegenwart. Ein Familienbuch. Prag, J. B. Brandeis (VII, 244 S. gr. 8). 3. 50.

Soziales. Lehr, Pr. G., Christus u. die Sozialdemokratie. Siegen, Westdeutsche Verlagsanstalt (III, 54 S. 12). 40 \mathcal{M} . — **Schubert, Jos.,** Genossen heraus, es brennt im eigenen Haus! (Die Lehren der Sozialdemokraten v. ihnen selbst widerrufen.) Graz, Styria (III, 81 S. 8). 50 \mathcal{M} . — **Sozial-Politik** in der hl. Schrift, von P. v. S(ick). Stuttgart, J. F. Steinkopf (66 S. gr. 8). 80 \mathcal{M} .

Verschiedenes. Gystrow, Ernst, Der Katholizismus u. die moderne Dichtung. Minden, J. C. C. Bruns (VII, 96 S. gr. 8). 1. 50. — **Harnack, Adf.,** Geschichte der königl. preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Im Auftrage der Akademie bearb. 3 Bde. Berlin, (G. Reimer) (VII, VI, 1091; XII, 660 u. XIV, 588 S. Lex.-8 m. 8 Portr.). 60 \mathcal{M} — **Kleffner, Prof. Ant. Ign.,** u. Domkapitul. Fr. Wilh. Woker, DD., Der Bonifatius-Verein. Seine Geschichte, seine Arbeit u. sein Arbeitsfeld 1849—1899. Festschrift zum 50jähr. Jubiläum des Vereins. Mit den Bildnissen der beiden ersten Präsidenten des Bonifatius-Vereins. Paderborn, Bonifacius-Druckerei (IV, 334 S. gr. 4). 7. 60. — **Schuppe, Prof. Dr. Wilh.,** Was ist Bildung? im Anschluss an die Petition um Zulassg. der Realgymnasialabiturienten zum jurist. Studium. Berlin, R. Gaertner (27 S. gr. 8). 80 \mathcal{M} . — **Stöcker, Hofpred. a. D. Adf.,** Die Leitung der Kirche. Ein Weckruf. Siegen, Westdeutsche Verlagsanstalt (45 S. 8). 50 \mathcal{M} . — **Verlass der General-Synode der evangelischen Brüder-Unität,** geh. in Herrnhut vom 16. V. bis 30. VI. 1899. Gnadau, Unitäts-Buchh. (XIII, 193 S. gr. 8). 1. 20.

Zeitschriften.

Beweis des Glaubens, Der. Monatsschrift zur Begründung und Verteidigung der christlichen Wahrheit für Gebildete. 3. Folge, III. Bd., der ganzen Reihe XXXVI. Bd., 4. Heft, April 1900: Boehmer, Die Tell-Amarna-Briefe, ein morgenländischer Briefwechsel aus dem vormosaischen Zeitalter. J. Jaeger, Religion, Christenthum, Kirche und Kirchen und der letzteren katholisches Element. Eine Studie (Schluss). Miscellen.

Bibliothèque universelle. No. 52, Avril. Th. Jaulmes, Les universités populaires de Paris. E. Murisier, Une apologie du théisme.

Economiste belge. No. 24. Les missions au Congo; leurs systèmes.

Expositor. No. 4, April. D. S. Margoliouth, Lines of defence of the biblical revelation. 3. Unity against plurality. John Watson, Doctrines of grace: the Holy Catholic Church. W. M. Ramsay, Historical Commentary on the Epistles to the Corinthians. Armstrong Black, Joseph: an ethical and biblical Study. 4. „The choice of a side“. J. Rendel Harris, A further note on the names of the two robbers in the gospel. F. C. Burkitt, The thunders of the Lord in Amos. G. W. Stewart, Jülicher on the nature and purpose of the Parables.

Halte was du hast. 7. Heft, April. Abhandlungen: Erich Haupt, Zur Erinnerung an F. L. Steinmeyer (Schluss). Gunning, Freiheit und Anarchie. Akademische Rede. Literatur: Wurster, Die Literatur des Jahres 1899 zur Inneren Mission (Schluss). Meditationen und Predigten über freie Texte für die Zeit nach Ostern: Luk. 17, 5, Matth. 22, 23—32, Matth. 10, 16—20, Jes. 40, 12—36,

d'Arras. Dernières victimes de Joseph Lebon à Cambrai, guillotiné le 8 messidor an II (26 juin 1774). Cambrai, Deligne (111 p. 8 avec fac-similés d'autographes et plan). — **Spaeth**, Past. Rich., Die evangelische Pfarrkirche u. das Hospital zu Elftausend Jungfrauen. Festschrift zur Feier ihres 500jähr. Bestehens, auf Grund der Urkunden bearb. Breslau, Ev. Buchh. (V, 168 S. gr. 8 m. Abbildgn. u. 4 Taf.). 1 M. — **Wichers**, Past. Frz. X., Die Einführung des Christenthums im östlichen Niedersachsen u. die Begründung der Stadt Helmstedt. Vortrag. Hildesheim. (Helmstedt, F. Richter) (16 S. gr. 8). 20 M. — **Zur Lage der Katholiken im Herzogt. Braunschweig**. Ein Beitrag zur Parität. Von Cismontanus. Hildesheim, L. Steffen (79 S. gr. 8). 75 M.

Sekten. **Schindler**, A., Die evangelische Kirche u. die Heilsarmee nach ihrem innern Verhältnis. Eine soziale u. religiöse Frage der Gegenwart. 2. Aufl. Basel, A. Schindler (VIII, 138 S. gr. 8). 1.50. — **Derselbe**, Stimmen aus der Kirche üb. die Kirche od. die Gefahren in der Kirche. II. Tl. der Schrift: „Die evangel. Kirche u. die Heilsarmee“ 1894. Ebd. (VII, 210 S. gr. 8). 2.40.

Papstthum. **Ranke**, Leop. v., Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten. 10. Aufl. 3 Bde. Leipzig, Duncker & Humblot (XIV, 336; VI, 377 u. VI, 208 u. 330 S. gr. 8). 18 M.

Orden u. Heilige. **Cazenave**, Petrus, De vita et opere sanctae Tereasiae, dissertatio inauguralis. Arras, impr. Sœur-Charruey (330 p. 8). — **Fonsegrive**, George, Le Tiers-Ordre franciscain; Son influence religieuse et sociale. Paris, 83, rue des Fourneaux (46 p. Petit-16). — **L'Hôte**, abbé J.-B.-Edmond, La Vie des saints, bienheureux, vénérables et autres pieux personnages du diocèse de Saint-Dié. T. 2: Du VIIIe au XIXe siècle. Saint-Dié, impr. Humbert (687 p. 8). — **Narbay**, abbé C., Supplément aux Acta Sanctorum pour des vies de saints de l'époque mérovingienne. T. 1er, contenant des documents nouveaux ou peu connus sur toutes les églises des Gaules (cinquante) qui se glorifient de remonter aux temps apostoliques ou quasi-apostoliques. Environ 200 dessins de tombeaux du Ier au IVe siècle, la plupart inédits. Paris, Le Soudier; Welter (X, 635 p. 4 à 2 col. et 34 pl.).

Christliche Kunst u. Archiologie. **Beissel**, Steph. S. J., Das Evangelienbuch Heinrichs III. aus dem Dome zu Goslar in der Bibliothek zu Upsala in seiner Bedeutung f. Kunst u. Liturgie. Mit e. Einleitg. v. Domcapitul. Alex. Schnütgen. [Erweit. Abdr. aus: „Zeitschrift f. christ. Kunst.“] Düsseldorf, L. Schwann (47 S. Lex.-8 m. 10 Abbildgn. u. 1 Lichtdr.-Taf.). 2.40. — **Clinch**, George, Old English Churches: their architecture, furniture, decoration, and monuments. Illust. L. U. Gill (280 p. cr. 8). 6 s. 6 d. — **Graeven**, Hans, Typen der Wiener Genesis auf byzantinischen Elfenbeinreliefs. [Aus: „Jahrb. d. kunsth. Sammlng. d. Allerh. Kaiserhauses.“] Wien. (Leipzig, G. Freytag) (21 S. gr. Fol. m. 17 Abbildgn.). Kart. 6 M. — **Kunstdenkmäler**, Die, der Rheinprovinz, hrsg. v. Paul Clemen. V. Bd. 1. Abtlg.: **Renard**, Edm., Die Kunstdenkmäler der Kreise Gummersbach, Waldbröel u. Wipperfurth. Mit 6 Taf. u. 74 Abbildgn. im Text. Düsseldorf, L. Schwann (VI, 135 S. Lex.-8). 5 M. — **Tikkanen**, J. J., Die Psalterillustration in Mittelalter. I. Bd. Die Psalterillustration in der Kunstgeschichte. 3. Heft. Abendländische Psalterillustration. Der Utrecht-Psalter. Mit 77 Textillust. Helsingfors. Leipzig, K. W. Hiersemann in Komm. (S. 153–320 gr. 4). 7 M.

Dogmatik. **Janssens**, Rekt. Laur., S. T. D., Summa theologiae ad modum commentarii in Aquinatis. Summam praesentis aevi studiis aptatum. Tomi I et II. Tractatus de Deo uno. Freiburg i. B., Herder (XXX, 526 u. XVIII, 600 S. gr. 8). 12 M.

Apologetik. **Schmid**, Prof. Dr. Al. v., Apologetik als spekulative Grundlegung der Theologie. Freiburg i. B., Herder (VIII, 355 S. gr. 8). 4 M. — **Studien**, Apologetische. Hrsg. v. der Leo-Gesellschaft. I. Bd. 4. Heft: **Kneib**, Dr. Ph., Die Unsterblichkeit der Seele, bewiesen aus dem höheren Erkennen u. Wollen. Ein Beitrag zur Apologetik u. zur Würdigg. der Thomistischen Philosophie. Wien, Mayer & Co. (VIII, 135 S. gr. 8). 2.20.

Pastoraltheologie. **Hoerner**, Pfr. A. Frdr., Die Aufgabe des evangelischen Geistlichen gegenüber den sozialen Problemen der Gegenwart. [Aus: „Pastoralblätter f. Homiletik etc.“] Leipzig, (Fr. Richter) (56 S. gr. 8). 60 M.

Katechetik. **Bertling**, Past. Prof. Dr., Zur Reform des Konfirmanden-Unterrichts, nebst Anh. üb. die Bekämpfung des Materialismus durch die höheren u. niederen Schulen. Leipzig, J. C. Hinrichs (68 S. gr. 8). 80 M.

Erbauliches. **Dannert**, Herm., Im Banne der Schuld. Ein Wort f. Seelen, denen es am vollen Siege fehlt. Kassel, E. Röttger (16 S. 8). 20 M. — **Derselbe**, Schulden-Tilgung. Ein Wort f. Seelen, welche den Sündenbann los sein möchten. Ebd. (16 S. 8). 20 M. — **Jensen**, Hauptpast. D. Chrn., Um die Wende des Jahrhunderts (1900). Ein Denkmal zu Ehren des Namens Jesus. Unter Mitwirkg. mehrerer Geistlichen hrsg. Breklum, Christl. Buchh. (1006 S. gr. 8). 3 M.

Mission. **Bianquis**, Jean, La Mission protestante française de Madagascar, conférence donnée au temple du Saint-Esprit, à Paris, le 4 mars 1900. Paris, maison des Missions évangéliques, 102, boulevard Arago (43 p. 16).

Universitäten. **Marchand**, J., L'Université d'Avignon aux XVIIe et XVIIIe siècles. Paris, Picard (XIII, 328 p. 8). — **Zweihundertjahrfeier**, Die, der königl. preussischen Akademie der Wissenschaften am 19. u. 20. III. 1900. Berlin, (G. Reimer) (V, 171 S. gr. 4 m. 6 Lichtdr.-Taf.). Kart. 6 M.

Philosophie. **Beiträge** zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte u. Untersuchgn. Hrsg. v. Prof. Dr. Clem. Baeumker u. Geo. Freih. v. Hertling. 3. Bd. 1. Heft: **Domanski**, Klerikalscm.-Prof.

Dr. B., Die Psychologie des Nemesius. Münster, Aschendorff (XX, 168 S. gr. 8). 6 M. — **Kastil**, Dr. Alfr., Die Frage nach der Erkenntnis des Guten bei Aristoteles u. Thomas v. Aquin. [Aus: „Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.“] Wien, C. Gerold's Sohn in Komm. (38 S. gr. 8). 90 M. — **Schoeler**, Dr. Heinr. v., Probleme. Kritische Studien üb. den Monismus. Leipzig, W. Engelmann (VIII, 107 S. gr. 8). 2 M. — **Schwarz**, Priv.-Doz. Herm., Psychologie des Willens. Zur Grundlegung der Ethik. Leipzig, W. Engelmann (VII, 391 S. gr. 8). 6 M. — **Sicker**, Dr. Ant., Die Leibnizschen Begriffe der Perception u. Apperception. Bonn, F. Cohen (67 S. gr. 8). 1.20.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Heigl**, Ferd., Die Religion u. Kultur Chinas. 1. Tl. Die Reichsreligion v. China. 2. Tl. Die Kultur v. China. 2. Taus. Berlin, H. Bermühler (VII, 679 S. 8). 5 M. — **Knopping**, Roubin, Islam u. Judaismus. Populär-wissenschaftl. Koranstudien. 1. Hft. Leipzig, M. W. Kaufmann (54 S. gr. 8). 1.50. — **Robertson**, John M., Christianity and mythology. Watts (502 p. 8). 8 s. 6 d.

Judentum. **Bernfeld**, Dr. S., Der Talmud. Sein Wesen, seine Bedeutg. u. seine Geschichte. Berlin, S. Calvary & Co. (IV, 120 S. gr. 8). 1.20.

Freimaurerei. **Wolfram**, Gymn.-Lehr. Dr. Ludw., Die Illuminaten in Bayern u. ihre Verfolgung. Auf Grund aktenmäss. Befundes dargestellt. 2. Tl. Progr. Erlangen, (Th. Blaesing) (II, 78 S. gr. 8). 1 M.

Soziales. **Bonhoff**, Past. Carl, Christentum u. sittlich-soziale Lebensfragen. 4 volkstüml. Hochschulvorträge. Leipzig, B. G. Teubner (VI, 94 S. 8). 1.60. — **Göhre**, Pfr. a. D. Paul., Wie e. Pfarrer Sozialdemokrat wurde. Eine Rede. Berlin, Buchh. Vorwärts (16 S. gr. 8). 10 M.

Verschiedenes. **Fournelle**, Capl. Lic. Heinr., Die katholische Caritas in Berlin. Berlin, Germania (VII, 312 S. gr. 8). 3 M. — **Schultze**, Pfr. Chrn. Rob., Das Hinein- u. Herausschleichen des Widerchristi in das Scheinbar-Tiefchristliche bei der theatralischen Aufführung der heiligen Passion u. ihrer Heilwirkungen. Weckruf an die Kirche u. ihre Glieder. (Eph. 5, 14.) Berlin, (R. Jacoby) (36 S. gr. 8). 50 M.

Zeitschriften.

Académie, R. de Belgique. Bulletin de la classe des lettres et des sc. morales et polit. etc. 1900, Nr. 5. D. Mercier, La psychologie expérimentale et la philosophie spiritualiste.

Archiv für katholisches Kirchenrecht. LXXX, 3. Hilling, Die bischöfliche Banngewalt, der Archipresbyterat und der Archidiakon in den sächsischen Bistümern (Forts.). Böckenhoff, Die Untheilbarkeit des gegenseitigen Vertrags und ihre Bedeutung für das Eherecht. Geiger, Die Stellung der Klöster und Ordenspersonen im Bürgerlichen Gesetzbuche für das Deutsche Reich. Gillmann, Die Resignation der Benefizien (Forts.).

Halte was du hast. 11. Heft, August. Abhandlungen: **Diehl**, Zur Geschichte der Ordination. **Veit**, Unsere Diakonissen-Mutterhäuser und ihre Praxis (Schluss). **Frobenius**, Kritische Beleuchtung der revidirten Bibelausgabe nach dem von der deutschen evang. Kirchenkonferenz genehmigten Text, zunächst des Neuen Testaments. I. Literatur: **Nottebohm**, Referat über Schriften zur Seelsorge. Meditationen und Predigten über freie Texte: 1 Mose 28, 10–15; Lukas 10, 3–5; 1 Korinth. 3, 11; Matth. 23, 34–39 von Holzhausen, Schmidt, Meinardus, Thomsen. Kasualien: **Ohly**, Predigt über Kol. 3, 23, gehalten zur Eröffnung des Preussischen Landtages am 9. Januar 1900 in der Dominterimskirche zu Berlin. Aus dem kirchlichen Leben der Gegenwart. Aus der übrigen theologischen Literatur. Zeitschriftenschan. Referat von A. Eckert.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. XXIII, 5/6: **Kölbing**, Zur Charakteristik der Theologie Zinzendorf's. **Kessler**, Wunder und Kausalität.

Verschiedenes. Der „Theologische Jahresbericht“ lässt mit seinem XIX. Bande (pro 1899), wovon kürzlich das 1. Heft erschien, eine Abänderung im Arrangement seiner bibliographischen Partien eintreten, welche von vielen seiner Benutzer als zweckmässig bewillkommenet werden wird. Statt der bisherigen, entweder nach sachlichen Gesichtspunkten verfahrenen oder überhaupt ungeordneten Weise der Aufführung der Schriftentitel in den betreffenden Abschnitten findet jetzt alphabetische Aneinanderreihung der Titel statt. Sowohl dadurch, wie durch die Anwendung fetter Typen für den Druck der Verfassernamen (die dann auch in den sich anschliessenden Referaten fett gedruckt stehen) wird das Auffinden bestimmter Bücher und Aufsätze — besonders solcher, die nur in der Bibliographie genannt sind — wesentlich erleichtert. Näheres über die neue Einrichtung wird die später in der Rezensionenabteilung d. Bl. folgende Anzeige des im Erscheinen begriffenen Jahrgangs bringen. †.

Eingesandte Literatur.

Delaire, A., St. Jean-Baptiste de la Salle. Paris, Victor Lecoffre. — **Foerster**, Erich, Die Rechtslage des deutschen Protestantismus 1800 und 1900. Giessen, J. Ricker. 80 Pf. — **Peabody**, Francis Greenwood, Morgenandachten für Studenten. Autorisierte Uebersetzung von E. M. Leipzig, J. C. Hinrichs. 1,60 Mk. — **Strack**, Hermann L., Sind die Juden Verbrecher von Religionswegen? (Schriften des Institutum Judaicum in Berlin, Nr. 28.) Ebenda. 50 Pf. — **Kolde**, Th. D., Die Loci Communes Philipp Melancthons in ihrer Urgestalt nach G. L. Plitt. Leipzig, A. Deichert's Nachf. (Georg Böhme). 3,50 Mk.